

An den
Präsidenten des Gemeinderates

An den Bürgermeister

An den Generalsekretär

Bozen, 05.06.2025

Beschlussantrag Nr. 11/2025
im Sinne von Art. 17 der Geschäftsordnung des Gemeinderates

Betreff: Studie über die Auswirkungen von Pestiziden auf die Bereiche, die an das
landwirtschaftliche Grün angrenzen

Prämisse

Das Thema der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft hängt direkt mit jenem des Einsatzes von Pestiziden zusammen. Dabei handelt es sich vor allem in Südtirol um ein heikles Thema, denn hier ist auch eine offene Diskussion über dieses Thema schwierig, in einem politischen Klima, das fast einschüchternd wirkt. Zwei Studien haben die besorgniserregenden Auswirkungen auf die Umwelt gezeigt, als erstes die Studie des Umweltinstituts München im Jahr 2017 und dann die Studie der Universitäten RPTU Kaiserslautern-Landau und BOKU Wien. Die Untersuchungen der Oberschule Laimburg und der Umweltagentur – beides Einrichtungen des Landes – haben (logischerweise?) die Problematik relativiert. Bozen ist als Stadt von landwirtschaftlichem Grün umgeben, teilweise sogar durchdrungen. Es wird überall intensive Landwirtschaft betrieben. An diese landwirtschaftlichen Flächen grenzen Hunderte Mehrfamilienhäuser und Spielplätze an, die von Kindern und Jugendlichen genutzt werden. In den vergangenen Jahrzehnten ist die landwirtschaftliche Nutzung auf der ganzen Welt immer weiter intensiviert worden. Und diese Entwicklung setzt sich fort, trotz aller Bemühungen um eine nachhaltige Bewirtschaftung. Dadurch entstehen vermehrt auch sehr heftige Spannungen. Ich möchte aus einem Interview mit Prof. Zerbe zitieren, das am 26. September 2020 in der Tageszeitung „Alto Adige“ erschienen ist. Prof. Zerbe ist Dozent für Ökologie an der Freien Universität Bozen. In seinen Ausführungen sagt Prof. Zerbe, dass das Etschtal zwischen dem Burgrafenamt und Salurn ein Beispiel für die Risiken ist, die eine solche Entwicklung auf lokaler Ebene mit sich bringt. „Eine so intensiv betriebene Landwirtschaft ist in erster Linie mit sehr hohen Produktionskosten für die Landwirte verbunden.“ sagt Prof. Zerbe. „In zweiter Linie schlagen sich die wirtschaftlichen Kollateralschäden, die durch den hohen Einsatz an Pestiziden und Wachstumssubstanzen an der Umwelt und am Menschen entstehen, auf die gesamte Bevölkerung nieder. Aus diesem Grund sind sie legitimerweise eine Angelegenheit von öffentlichem Interesse. ... Es gibt Landwirte, die sich ihrer Verantwortung für die Umwelt und die künftigen Generationen bewusst sind, aber es ist sehr schwierig, die Biodiversität im großen Stil zu fördern, denn die Artenvielfalt ist aufgrund der jahrzehntelangen intensiven Landwirtschaft sehr zurückgegangen. Die Pestizide und die Wachstumssubstanzen schweben frei in der Luft und das hat Folgen. Vorausgesetzt, dass man unter Nachhaltigkeit ein politisches Ziel versteht, gemäß den Richtlinien der „Sustainable Development Goals“ der Vereinten Nationen, ist ein Umdenken in der Landwirtschaft dringend notwendig, um die Ökosysteme und Nutzungen des Bodens wieder herzustellen. Es braucht eine Expertengruppe, die politisch unabhängig ist und der das Wohl Südtirols am Herzen

liegt, und die nicht von politischen oder persönlichen Interessen geleitet ist. Südtirol hat die technischen Kompetenzen und die sozio-ökonomischen Möglichkeiten, um die Landwirtschaft in eine ökologische Landwirtschaft umzuwandeln und auf diese Weise einen neuen Weg zu gehen. Die Gemeinde Mals macht es vor.“ Das sagte Prof. Zerbe im Jahr 2020.

Von Mals wissen wir, wie es ausgegangen ist (Aufgrund der Rekurse des Bauernbundes wurde die Verordnung der Gemeinde über die Beschränkung der Pestizide annulliert). Aber es ist allen bewusst, dass sich etwas ändern muss. Ich erinnere zum Beispiel daran, dass von den 178 gelisteten Pflanzenschutzmitteln, die laut den Landesgesetzen in den Trinkwasserschutzgebieten zulässig sind, laut den Kriterien von ARPAT Toscana 14 als problematisch eingestuft werden. Fast alle Regionen, darunter auch Südtirol, orientieren sich an diesen Kriterien. 11 Pflanzenschutzmittel haben negative Auswirkungen auf die Oberflächengewässer und auf das Wasser im Boden, 2 nur auf die Oberflächengewässer und 1 nur auf das Wasser im Boden.

Eine letzte Frage betrifft die Landesumweltagentur: Ist sie in der Lage, das alles unter Kontrolle zu halten? Auch weil eine ganze Reihe von Substanzen, die häufig in den Studien von ARPAT erwähnt und nicht gerade auf beruhigende Weise bewertet werden wie z.B. 2, 4-D, Glyphosat, Amisulbrom, Dithianon, Fenpropimorph, Fenamifos, Emamectin, nicht bei den Untersuchungen, die die Umweltagentur durchführt, berücksichtigt werden, obwohl sie in der Liste der 178 Pflanzenschutzmittel angeführt sind. Man bedenke in diesem Zusammenhang, dass das Insektizid Emamectin als CIP 555 eingestuft ist, d.h. es hat laut den ARPAT-Kriterien negative Auswirkungen auf alle drei Bereiche: Es ist gefährlich für das Wasser, für die Ökosysteme und für die Gesundheit des Menschen. Und das ist nicht gerade beruhigend.

All dies vorausgeschickt,

verpflichtet der Gemeinderat den Bürgermeister und den Stadtrat,

eine Umweltstudie zu fordern, an der sich eine öffentliche Behörde, wie z.B. die Landesumweltagentur, und eine unabhängige und bekannte Forschungseinrichtung, wie z.B. das Umweltinstitut München beteiligen, um die Auswirkungen des Pestizideinsatzes in der Stadt zu untersuchen, insbesondere auf die Wohnzonen, die in der Reschenstraße an die Apfelwiesen angrenzen, auf die Schulhöfe und auf alle Spielplätze, die neben den landwirtschaftlichen Flächen in Bozen liegen.

Die Gemeinderäte der Partei „Partito Democratico“

gez. Stefano Fattor